

ROELCKE, 2005, S. 88-89

Makrostrukturen

Die Makrostruktur von Fachtexten besteht also formal in der Kohäsion und funktional in der Kohärenz von sprachlichen oder semiotischen Einheiten, die in der Regel aus mehreren Sätzen, Bildsequenzen oder deren Kombinationen gebildet werden. Es handelt sich hierbei somit um die fachtextuelle Grobgliederung, die im sprachlichen Bereich vom Gesamttext über größere Teiltexte und Kapitel bis hin zu einzelnen Absätzen und gegebenenfalls zu deren weiterer Untergliederung reicht. Bei der **Bestimmung und Abgrenzung makrostruktureller Texteinheiten** im Rahmen eines Gesamttextes steht im allgemeinen deren Funktion und nicht deren Form im Vordergrund: So können funktionale Einheiten der textuellen Makrostruktur auch ohne hinreichende formale Kennzeichnung voneinander unterschieden werden, während formale Gliederungen auch ohne eine entsprechende funktionale Motivation denkbar, wenn auch nur selten sinnvoll erscheinen. Fachliche Texte erweisen sich indessen im Hinblick auf die Gewichtung von Form und Funktion der Makrostruktur als verhältnismäßig restriktiv: Im Gegensatz zu Texten anderer kommunikativer Bereiche ist hier in dem Streben nach Deutlichkeit oftmals eine Tendenz zu beobachten, makrostrukturelle Form und Funktion in Einklang zu bringen. Diese Tendenz zu einer makrostrukturellen Isomorphie von Form und Funktion ist als ein erstes wichtiges Charakteristikum zahlreicher fachlicher Texte zu werten.

Auf der höchsten Stufe der Makrostruktur steht die formale und funktionale Gesamtheit des Textes. Hierbei erscheint wiederum die übergeordnete Textfunktion von zentraler Bedeutung. Denn eine solche Gesamtfunktion stellt den Zusammenhang des gesamten Textes her und weist so sämtlichen Texteinheiten, die diesem Gesamttext auf der Ebene der Makro- wie der Mikrostruktur untergeordnet sind, jeweils eigene Teiltextfunktionen zu, während diese Teiltextfunktionen wiederum in ihrer Gesamtheit die Erfüllung der übergeordneten Textfunktion gewährleisten. **Gesamtfunktion und Teiltextfunktionen** bedingen einander also wechselseitig. Die formale Gesamtheit eines Textes stellt sich hiernach als eine lineare Folge von Texteinheiten dar, die funktional hierarchisch angelegt sind. Verfahren, diese formale Linearität im Hinblick auf die funktionale Hierarchie zu durchbrechen, erfreuen sich dabei gerade im fachsprachlichen Bereich im Zuge der Tendenz zur makrostrukturellen Isomorphie von Form und Funktion recht großer Beliebtheit. Hinzu treten in jüngerer Zeit die durch den Fortschritt der elektronischen Datenverarbeitung bedingten Darstellungsmöglichkeiten im Rahmen von Hypertextkonzepten, die bislang jedoch auch im fachsprachlichen Raum nur in ausgewählten Bereichen eine gewisse Bedeutung erlangt haben.

Die Tendenz zu formaler und funktionaler Isomorphie von Fachtexten bedingt die Herausbildung zahlreicher formaler Gliederungsmuster, die für bestimmte Fachtextsorten charakteristisch erscheinen. Solche **Fachtextbaupläne** auf der Ebene der Makrostruktur finden sich sowohl im Bereich der Wissenschaftssprache (zum Beispiel Forschungsmonographie, Handbuchartikel oder Plenarvortrag; vgl. Abb. 14) als auch in denjenigen der Techniksprache (etwa Montageanleitung, Gebrauchsanweisung oder Stückliste) und der Institutionsprache (beispielsweise Steuerbescheid, Kraftfahrzeugbrief oder Heiratsurkunde). All diese Textbaupläne bestehen jeweils aus einer Reihe mehr oder weniger verbindlich vorgegebener, formal wie funktional bestimmter Teiltextpositionen, die bei den entsprechenden Fachtexten durch konkrete Teiltexte ausgefüllt werden. Dieses Verfahren gestattet eine kontrollierte Textproduktion und -rezeption und ist so als ein Beitrag zu einer Verbesserung der Deutlichkeit fachsprachlicher Kommunikation zu begreifen. Darüber hinaus gestattet die funktionale Verbindlichkeit einzelner Teiltextpositionen den Verzicht auf ausdrückliche Hinweise zu der betreffenden Teiltextfunktion und wirkt auf diese Weise im Sinne fachsprachlicher Ausdrucksökonomie textkondensierend. Dies gilt vor allem auch für Formulare, deren Einträge von einzelnen Wörtern oder Zahlen über ganze Sätze bis hin zu mehr oder weniger freien Textpassagen reichen können (vgl. als Beispiel aus dem institutionensprachlichen Bereich).

Titelblatt	
Widmung	
Vorwort	(können auch in umgekehrter Reihenfolge stehen)
Inhaltsverzeichnis	(dieses evtl. auch vor einem Bildanhang)
Abbildungsverzeichnis	(dieses evtl. auch vor dem Literaturverzeichnis)
Abkürzungsverzeichnis	(Persönliches, z.B. der Dank für Anregungen und Hilfe, gehört nicht in die ‚Einleitung‘, sondern in ein ‚Vorwort‘)
Einleitung	
Haupttext	(dieser sollte sinnvoll benannt werden, also ‚Ergebnisse‘, ‚Zusammenfassung‘, ‚Ausblick‘ oder ähnlich)
Schluß	(z.B. die geschlossene Wiedergabe eines bisher ungedruckten Textes aus dem Nachlaß eines Dichters)
Exkurse	
Abbildungen oder Textbeigaben	
Literaturverzeichnis	
Register	
(bei Dissertationen:.) Lebenslauf	

Abb. 14: Beispiel für einen wissenschaftssprachlichen Fachtextbauplan: Akademische Schulschrift (nach Georg Bangen 1981, 9).